

Liebe Gabriela, lieber Lukas, sehr geehrte Damen und Herren

Es ist mir eine grosse Ehre, heute die Laudatio zur Verleihung des Prättigauer Kulturpreises an Gabriela Gerber und Lukas Bardill halten zu dürfen. Denn kennengelernt habe ich das Künstlerpaar anlässlich eines anderen Kulturpreises, nämlich des Manorkunstpreises der Stadt Chur im Jahr 2005. Dies führte zu ihrer ersten Einzelausstellung im Bündner Kunstmuseum Chur 2006, welche ich mit ihnen zusammen kuratierte. Schon damals wurde die brillante, mehrschichtige Anlage ihres Werkes erkennbar – nicht zuletzt im Ausstellungstitel. Dieser hiess *See How the Land Lies*. Zu deutsch: „Schau, wie das Land daliegt“ oder etwas freier übersetzt „Schau, wie uns die Landschaft belügt“.

Wie wir wissen, kann eine Landschaft gar nicht lügen. Denn Lügen bedeutet das bewusste Behaupten von Unwahrheit. Dies können nur Menschen, genauso wie jene fähig sind, sich etwas vorzumachen und sich daher von der Landschaft täuschen zu lassen. Das Aufdecken dieser Lügen und Trugbilder steckt im Kern des künstlerischen Impulses von Gabriela Gerber und Lukas Bardill. Vom Moment an, als sie vor 20 Jahren zusammen zu arbeiten beginnen, beschäftigen sie sich mit den Illusionen, Wunschbildern und Sehnsuchtsprojektionen, kurz – mit den gedanklichen und sentimentalischen Konstruktionen, die sich um Land, Landschaft und Natur ranken. Eine der zentralen Fragen, die sie dabei anleitet, ist: «Wieviel Landschaft braucht es überhaupt, um ein Landschaftsbild wachzurufen?» Oder anders gefragt, welche Elemente müssen tatsächlich vorhanden sein, um die kulturell geprägte Vorstellungswelt von Wildheit, Natürlichkeit und Erhabenheit zu mobilisieren? In welchem Verhältnis steht die Illusion zur Reflexion und zur Realität? Was macht eine Landschaft zur Landschaft und – um mit Lucius Burckhardt zu fragen – was macht die Landschaft schön?

Bei der Beantwortung dieser Fragen dient Gabriela Gerber und Lukas Bardill nicht zuletzt das Prättigau als Ausgangspunkt von scharfsinnigen Beobachtungen und genauso prägnanten Formfindungen. Dabei schreiten sie mit Zeichnung, Objekten, Fotografie, Video, Ton und Animation zur Tat und schaffen doppelbödige Werke. Wie etwa das Video *Forum* (2000), in dem die regelmässig vorbei knatternden Helikopter während des World Economic Forum in Davos zu einer Aufnahme überblendet werden und sich wie ein verärgerter Wespenschwarm gebärden. Gerber/Bardill schaffen durch den kleinen Eingriff ein einprägsames Sinnbild, wie das WEF die idyllische Winterlandschaft zur wirtschaftlichen Kampfzone umwertet.

Ein weiteres treffendes Beispiel für ihre klugen Kommentare ist die Auslegearbeit *Komatsu* (2005), welche einen Baukran der Marke Komatsu zeigt. Die farbig lackierten Metallteile, welche den Kran auf dem Boden wie ein Puzzle zusammensetzen, erinnern an eine bunte Landkarte. Seine stilisierten Bestandteile haben ähnliche Formen wie die Höhenlinien einer Landkarte, welche zu organischen Gebilden zusammenfinden. Die landschaftsgestaltende Maschine entpuppt sich als ebenso abstraktes und verzerrtes Abbild der Landschaft wie die verkleinerte, abstrahierte Landkarte. So verweisen die beiden Künstler immer wieder auf innere Zusammenhänge und formgebende Kräfte, aber auch auf fortlaufende oder neu erfundene Traditionen, welche beim Herausbilden und Definieren von Landschaft und Landschaftsbildern beteiligt sind. Denn es geht ihnen, wie sie selbst sagen, nebst den visuellen Reizen und zeichenhaften Gesetzmässigkeiten auch um gesellschaftliche und ökonomische Zusammenhänge. Da ihre Arbeiten oft ortsspezifisch entstehen und sich geografisch ausdrücklich situieren, stehen sie auch im Kontext lokaler Interessen. Daher «fallen Interpretationen und Bedeutungszuschreibungen vielschichtig, unberechenbar und mitunter kontrovers aus.» Damit deuten die Künstler an, dass sie nicht davor zurückschrecken, unbequeme Dinge aufzuzeigen. Doch tun sie das mit feinem Humor, schlagenden Argumenten und leiser Ironie. Ihr Werk ist im weitesten Sinn politisch, denn Gabriela Gerber und Lukas Bardill denken über wirtschaftliche Zusammenhänge und kulturelle Bestimmungen nach, sie nehmen die Landschaft nicht einfach als etwas Gottgegebenes hin, das ästhetische Reize bietet, Emotionen wachruft und touristisch ausgeschlachtet werden will, sondern als kulturhistorische Konstruktion, bei der sich unterschiedliche Begehren und Nutzungen zum Teil heftig widersprechen. Manchmal werden solche widerstreitende Ansprüche in einem einzigen Bild auf den Punkt gebracht und geradezu plastisch greifbar. So etwa in der grossformatigen Fotografie *Heu und Dung* (2008). Darin stapeln sich die in weisse Plastikfolie eingepackten Heuballen so hoch, dass sie den Blick auf die schneebedeckten Berge, welche im Hintergrund aufblitzen, verstellen. Klarer kann man nicht ausdrücken, dass die Bewirtschaftung der Landschaft – die Vergärung von billigem Winterfutter für Kühe – den ästhetischen Zweck und touristischen Nutzen zuweilen verbaut.

Auch in der sechsteiligen Videoinstallation *Partnun* (2008) ist die Bewirtschaftung der Wiesen das Motiv. Der Berghang im Prättigau wird im Sommer intensiv bearbeitet. Zahlreiche Heuwagen ziehen ihre Linien über den Wiesengrund und bilden ein grafisches Muster, so als ob sich die Bewirtschaftung in der Landschaft zeichnerisch verewigen würde. Indem das Künstlerpaar sechzig Videospuren zu sechs Videofilmen montiert, verdichtet es die Linearität von Zeit und Raum zu einem netzartigen, lebendigen Gefüge der Gleichzeitigkeit. Die durch zeitliche und strukturelle Schichtung erzielte Abstraktion verweist auf übergeordnete Zusammenhänge zwischen Ökologie, Wirtschaft und Politik der Landbearbeitung. Einmal mehr bewahrheitet sich das Zitat von Paul Klee, dass gute Kunst nicht das Sichtbare wiedergibt, sondern zuallererst sichtbar macht (Schöpferische Konfessionen, 1920).

Nicht nur im Unterland vergisst man manchmal, dass die Landschaft nicht bloss Erholungsraum ist, sondern eine permanent umkämpfte Zone, die sich aufgrund Besiedelung, bäuerlicher Nutzung, wirtschaftlicher Verwertung und wissenschaftlicher Erfassung ständig verändert. Seit Jahren registrieren Gabriela Gerber und Lukas Bardill die alten und neuen zivilisatorischen Spuren in der Landschaft. Häufig sind es leerstehende Ställe und Scheunen – wie in den Fotoserie *Tenner Ställe* (2007), der Animation *Stanzer Ställe* (2010) oder der begehbaren Installation *Avenue* (2011/12) –, welche Zeugen einer vergangenen Lebensweise sind, an denen sich die umgekrempelte Lebenswelt und unser verändertes Verhältnis zur Landschaft deutlich ablesen lässt. Dies auch ganz aktuell in ihrer Aussenraum-Installation *Doppelstall* (2017), welche für die 5. Biennale Weiertal in diesem Frühling entstanden ist.

Die Verleihung des Prättigauer Kulturpreises an Gabriela Gerber und Lukas Bardill rechtfertigt sich nur schon darin, dass sich das Künstlerpaar seit vielen Jahren mit der Geschichte, Kultur und Ökonomie des voralpinen Raums beschäftigt. Doch sind ihre komplexen Auslegeordnungen zudem ästhetisch wie politisch, intellektuell wie poetisch auf der absoluten Höhe der Zeit. In ihren klugen Untersuchungen und hervorragend umgesetzten, medialen Neuformulierungen verteidigen sie keine patriotische Gesinnung und beschwören keine künstliche Idylle, sondern reflektieren bewusst den Umgang mit Ressourcen. Dazu zählen Energie, Natur und Boden ebenso wie Schönheit, Humor und intellektuelles Kapital. Als ich sie kürzlich zu ihrem Verhältnis zur Landschaft befragte, antwortete mir Gabriela Gerber: «Den Landschaftsraum verstehen [...] wir als kulturelle Leistung. Sie gründet auf der Voraussetzung, die Umgebung ästhetisch wahrzunehmen. [...] Landschaft ist ein Bild, in das hineinzutreten uns bis jetzt noch nicht gelungen ist. [...] Auch wenn sie real vor uns liegt, werden wir sie wohl nicht erreichen.» Und Lukas Bardill meinte dazu: «Die Landschaftserfahrung braucht die sichere Warte [...] damit der Blick auf Natur eine ästhetische Qualität erhält [...]. Wenn man hingegen ebendieser Landschaft zu nahe kommt [...] kommt Angst auf [...] vor der unbändigen Kraft der Natur.»

Stimmig situiert zwischen Respekt vor der Natur und Argwohn gegenüber allzu hübschen Projektionen zeigen uns Gabriela Gerber und Lukas Bardill neue Landschaftsvisionen, die sich einfachen Einordnungen entziehen und uns auffordern, intensiv unser Verhältnis zur Natur zu überdenken. Hoffen wir, dass sie mit diesem Kulturpreis unseren Wunsch deutlich vernehmen, uns auch weiterhin die Schleier vor den Augen zu lüften und gleichzeitig mit neuen Trugbildern listig zu beglücken. Dazu gratuliere ich von ganzem Herzen.

Kathleen Bühler
Zürich, 22.08.2017